Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 14 (1907)

Heft: 8

**Artikel:** Zur Erkenntnistheorie von Kant [Fortsetzung]

Autor: Gisler

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526885

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogilme Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Phonaisschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 22. Februar 1907.

nr. 8

14. Jahrgang.

# Redaktionskommission:

ho. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Jug, Präsident; die Ho. Seminar-Direktoren F. X. Runz, hite firch, und Jatob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gokau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum "Strochen", Einsiedeln.

Ginsendungen find an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an Dh. Haasenstein & Bogler in Luzern.

#### Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und toftet jährlich fr. 4.50 mit Bortozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Einsiedeln.

# Bur Erkenntnistheorig von Kant.

(Bon Prof. Dr. Gisler, Chur.)

VII. Kritische Bemerkungen zur kranscenbentalen Analytik und Dialektik.

Nachdem Kant seinen Apriorismus, seine erkenntnis-theoretische Subjektivierungsarbeit ollzogen, war er sich bewußt, eine Revolution der Denkart herbeigeführt zu haben, eine Tat, die ihm viel wichtiger schien, als die Entdeckung des Seeweges nach Indien um das berühmte Vorgebirge. Bisher, so sagt er in der Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft, bisher nahm man an, alle unsere Erstenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten; nehmen wir nun einsmal an, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntsnis richten. "Es ist hiemit eben so, als mit den ersten Gedanken des Copernicus bewandt, der, nachdem es mit der Erklärung der himmelsbewegungen nicht gut sort wollte, wenn er annahm das ganze Sternshere drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen und dagegen die Sterne in Ruhe ließ."

Der Vergleich mit Kopernikus ist ebenso großartig als salsch. Kant ist vielmehr ein Antipode von Kopernikus. Was Kopernikus am heregebrachten Weltbilde zerstörte, war der Schein; was er aufbaute, war eine Anschauungsweise, die der Wirklichkeit entsprach. Kant hingegen zerstörte die Wirklichkeit und gab uns den Schein; das ganze Weltbild reduzierte er auf eine bloße Ausgeburt unseres Geistes. Er hat allerdings unsere ganze Erkenntnis buchstäblich auf den Kopf gestellt. Aber wenn jeder ein Kepernikus ist, der etwas auf den Kopf stellt, so waren auch jene Schildbürger Kopernikusse, welche die Kirschbäume mit der Baumkrone in die Erde pflanzten, um die Kirschen bequemer pflüschen zu können.

Greß und immer größer ist die Schar der Philosophen — nicht nur der katholischen, — die erklären, Kant sei in seiner Kritik gescheitert. Der bekannte Berliner Universtätsprosessor Fr. Paulsen schreibt in seiner "Einleitung in die Philosophie" (sie hat die 16. Auslage!): "Kant hat sein erstes und eigentliches Biel, auf das die Beweissührung der Üsthetik und Analytik gerichtet ist, nicht erreicht; die Möglichkeit der Erkenntnis von Tatsachen aus "reiner Bernunst" und damit die Möglichkeit streng allgemeiner und notwendiger Urteile über Tatsachen ist ihm nicht gelungen zu beweisen." Nennen wir die schwachen Punkte der Kantischen Kritik!

1. Da begegnet uns zunächst bas "Ding an sich". Rant tauft es mit dem ftolzen Ramen: Noumenon ober Intelligibles, worin ein Nachhall der alten, großen Erfenntnistheorie ift. Wigig murde gefagt : "Ohne Unnahme der "Dinge an fich" fann man in den Rritigismus nicht hinein, und mit ihr fann man nicht darin bleiben." Run gut: mas ist dieses Ding an sich? Existiert es? Diese Frage wird von Kant weder bejaht noch verneint; er läßt fie offen, er schwankt. Er nennt das Ding an fich "gar nicht positiv", "ganglich leer von allen Grundfagen ber Unmendung", "ein etwas, mas im transcendentalen Berftande außer uns fein mag, - weder Materie, noch ein denkendes Wesen an sich selbst, sondern ein uns unbekannter Grund der Erscheinungen"; "ein unbekanntes X". Alfo jedenfalls etwas, von deffen Wesen wir rein nichts erkennen; vom Sein erkennen wir nichts, wir ertennen nur Bhanomene. Die Ertenntnisformen und die Seinsformen entsprechen fich in keiner Beife. - Da erhebt fich nun aber sofort die Frage: woher weiß dies Rant? Er weiß vom "Ding an fich" rein nichts und weiß doch wieder, daß es mit meiner Renntnis nicht übereinstimmt; er weiß nicht, wie das Ding an fich aussieht - und behauptet boch, es fei bon meiner Auffaffung verschieden!

- 2. Nach Kant sind alle unsere Urteile zuerst Wahrnehmungsurteile, d. h. partikuläre Urteile, die nur für mein Subjekt gelten, z. B. der Zuder ist süß. Hinterher gestalte ich dieses partikuläre Urteil durch Hinzusügung von Kategorien zu einem allgemeinen; nicht nur für mich, für Jedermann soll es gelten: der Zuder ist süß. Aber woher weiß ich, daß andere auch so urteilen müssen wie ich? Alle andern sind mir gegenüber "Dinge an sich"; ich weiß also von ihnen gar nichts. Weder weiß ein Kantianer, ob die "Süßigkeit" dem Zuder selbst irgendwie zukommt, noch weiß er, ob andere diese Süßigkeit empfinden. Es bleibt also nach Kant ein Kätsel, wie die partikulären Wahrnehmungsurteile zu allgemein gültigen und notwendigen Urteilen werden. Und dieses Kätsels Lösung war doch der Zielpunkt der Kantischen Kritik!
- 3. Kant behauptet, daß wir keineswegs die Noumena (Dinge an sich), sondern nur die Phänomena (Erscheinungen) der Dinge erkennen. Er gerät mit dieser seiner These in grellen Widerspruch. Behauptet er la doch anderseits, daß der ganze Formenschwarm (Raum und Zeit, Kategorien), daß der ganze aprioristische Formenapparat wirklich in meinem, in jedem Menschengeist vorhanden sei; er schildert sogar, wie dieser geistige Formenapparat in Wirklichkeit funktioniere. Wie kann er aber die wirkliche Ausrüftung meines Geistes und die Art seines Erkennens sachlich schildern, wenn, was ich erkenne, doch nur der Schein der Dinge ist? Der ganze Kantische Apriorismas muß nach Kant als bloßer Schein bezeichnet werden.
- 4. Rant hat denn auch felber feine Thefe, daß unfer Erkennen bloß auf die Erscheinungen ber Dinge beschränkt sei, stetig durchbrochen. Wenn er auch in der Frage, ob "Dinge an fich" überhaupt existieren, schwankt, so hat er sie doch nie rund verneint. Er nennt die Realität ber "Dinge an fich" eine "felbstverftandliche Boraussetzung", bas Correlat, bie Urfache der Erscheinungen. Der bloge Begriff einer "Erscheinung" berlange ein "Erscheinendes"; "es muß ihr (ber Erscheinung) etwas entsprechen, mas an fich nicht Erscheinung ift, weil das Wort Erscheinung icon eine Beziehung auf einen von der Sinnlichkeit unabhangigen Begenftand anzeigt." Diefer erzeugt die "Gindrude", "afficiert" die Sinnlichkeit, gibt den "Stoff der Empfindungen". Gindrudmachen, Afficieren, Stoffgeben, heißt das nicht Urfache fein? Rant legt alfo bem "Ding an fich" Realität und Rausalität bei, b. h. zwei seiner Rategorien. Und boch hatte er gelehrt: alle Rategorien gelten nur von ben Erscheinungen, nicht vom "Ding an fich"! - Beiter: Rant redet nicht nur vom "Ding an fich", fondern von "Dingen an fich", b. h.

es gibt wirklich eine Bielheit der Dinge; Bielheit ist aber eine Rantische Kategorie! Wo viele Dinge sind, gibt es auch wirklich ein Auseinander der Dinge, d. h. Käumlichkeit: wiederum eine Rategorie! Sogar die Kategorie der Substanz und die Anschaunngsform der Zeit verlegt er schließlich wieder in die Dinge. Damit ist seine These: die Denksormen (Kategorien) und die Anschauungssormen erstrecken sich nur auf die Erscheinungen, nicht auf die Dinge selbst, gründlich durchbrochen.

- 5. 3ch habe zwei Wahrnehmungsurteile: Beim Schein der Sonne wird der Stein marm - und: Beim Schein der Sonne marschiert der Mann. Das erftere Urteil mache ich nach Rant zu einem allgemeinen, indem ich die Rategorie der Raufalität hinzufüge und fage: "Die Sonne erwärmt ben Stein". Allein: marum fann ich nicht auch beim zweiten Bahrnehmungsurteil fo verfahren und fagen: "Die Sonne macht ben Mann marfchieren"? Warum überhaupt tann ich nicht jeder Empfindung alle möglichen Rategorien und Unschauungeformen applicieren? Warum ichlupft die eine Empfindung gerade in das Formengefag bes Raumes? eine andere in das Formengefäß der Beit? ober der Substang? ober der Raufalität? oder der Relation ufm.? Bablen die verschiedenen "Dinge an fich" nach eigenem Ermeffen bestimmte Erfenntnisformen meines Beiftes aus? Dder find es meine Ertenntnisformen, die mit einem bestimmten "Ding an fich" einen Bund eingehen nach Willfur ? - Nach Rant find meine Erfenntnisformen leer, die Empfindungen find blind. Das leere Reich der Erfenntnisformen, bas blinde Reich ber Empfindungen, zwei bestimmungelose Chaoffe, follen fich vermählen und ein geordnetes Belt= und Ertenntniebild erzeugen! Gin riefiger Ungebante gahnt uns hier aus bem Kantischen Spftem entgegen.
- 6. Die Kantische Erkenntnisform muß uns um so verwerfllicher erscheinen, je absurder die Folgen sind, zu denen sie unvermeidlich führt. Der Kantianismus ist, wie P. Pesch treffend sagt, ein Bahuhof, wo man Fahrbillets zum Materialismus wie zum Pantheismus, zum Deismus wie zum Positivismus haben kann. Zeigen wir, daß der konsequente Denker auf dem Schienenstrang des Kantianismus zum vollens deten Rihilismus gelangen muß!

Wenn der Kantianer nur den Schein der Dinge erkennt, dann ift erstens die ganze übersinnliche Welt bloßer Schein; auch die ganze sinnliche Welt außer mir ist bloßer Schein. Sonne, Mond und Sterne samt ihren regelmäßigen Bewegungen sind bloße Schattenwölklein meines Geistes, Bilder aus der Zauberlaterne meines Geistes. Möglich, daß außer mir andere Dinge, andere Menschen existieren; für mich existieren fie nicht. Mitten im Cautelspiel der Erkenntnis bleibt das "Ich" befteben.

Doch nein! Auch das "Ich" fällt dahin. Denn wenn alle Dinge bloßer Schein find, warum follte das "Ich" mehr als Schein sein?

Ja, warum sollte meine eigene Borstellung, meine gesamte Ertenntnis wirklicher Schein sein und nicht bloß der Schein von einem Schein? Denn mein Vorstellen geschieht doch in der Zeit, ist also nicht wirklich!

Diesen Fortschritt des Rantischen Kritigismus in feiner Selbstvernichtung bis jum Illufionismus hat E. v. Sartmann folgendermaßen gezeichnet: "Die Rritit der er ften Stufe vermandelt die vermeintlich objettiv-reale Wirklichkeit ber Welt in den Traum eines Traumenden; die Rritit der zweiten Stufe verwandelt den Traum eines Traumenben in einen Traum, ber zwar von keinem geträumt wird, ber aber boch Traum ift; der also, wenn man so sagen darf, fich felbst traumt und unter feinen andern Traumgestalten auch die Fiftion eines vermeintlichen Traumers traumt. Auf ber dritten Stufe existiert ber Traum nicht einmal mehr als Aft des Träumens; nun wird es zum Traum, daß ein Traum fich fortspinne. Run feben wir ein, es fei illuforisch, ju meinen, der Schein scheine, ba er boch nur ju icheinen fceint; wir gelangen zum absoluten Schein, ber nicht einmal die Wirtlichkeit seiner Funktion bes Scheins julagt: ber Wahnfinn bes eine Welt icheinenben Richts gabnt uns an." Mit andern Worten: erftes Stabium: das Erfennen ift ber Traum eines Traumenden. Zweites Stadium: das Erkennen ift ein Traum ohne Träumenden. Drittes Stadium: das Erfennen ift ber Traum eines Traums.

7. Was insbesondere die totale Subjektivierung der Sinneserkenntnis betrifft, so widerspricht Kant damit einem unausrottbaren Bewußtsein der Menschen. Wir sind felsensest überzeugt, daß wir eine Außenswelt wahrnehmen und zwar unmittelbar durch unsere Sinne. Auch der verwegenste Skeptiker kann das Bewußtsein nicht austilgen, daß die Farbe der Apfelblüte, die Süße des Honigs, die Gestalt der Eiche, der Schlag der Nachtigall etwas ist, was den Dingen an sich zusommt. "Ich habe es selbst gesehen oder gehört", pflegen wir zu sagen, wenn wir etwas als durchaus sicher und tatsächlich bezeugen wollen. Wäre dieses Bewußtsein der Menscheit falsch, so müßten wir die Natur selbst eines ungeheuern Betruges zeihen!

Wohl ist es wahr, daß bei den Sinnen eine Täuschung leicht möglich ist, und daß die Sinneserkenntnis eine gewiffe Relativität besitzt. Die Sinne können uns ja über die Natur nur in ihrer Sprache berich-

Auch hat die moderne Physik bewiesen, daß bestimmte Licht- und Tonempfindungen bestimmten Schwingungeverhältniffen von Ather- bezw. Luftwellen entsprechen, und daß jede Underung der Schwingungegahl auch eine Underung der Licht- und Tonempfindung zur Folge hat. Es mare aber ein übereilter, unlogischer Schluß, baraus zu folgern, die Sinnes. qualität fei nichts anderes als Bewegung der Luft- und Atherwellen. Bas wir trot aller Phyfit annehmen durfen und muffen, ift, daß die Dinge, indem fie auf die Sinne mirten, ju den Sinnen fprechen, bag bie Sinne diese Sprache der Dinge getreulich übersetzen in die Sprache ber Empfindung, daß ben verschiedenen Empfindungen auch verschiedene Wirkungskräfte, d. h. Eigenschaften der Dinge entsprechen. Aus der Empfindung g. B. ber grunen Farbe ichließe ich völlig ficher auf Strab-Ien, die der mahrgenommene Rorper in bestimmter Schwingungegahl aussandte. Damit ift die Objektivität der Sinnesqualitäten evident erwiesen. Bas diese Sinnesqualitäten an fich find, und wie fie von ben Rörpern hervorgebracht werden, ift dann nicht mehr eine erkenntnistheoretische, sondern eine tosmologische baw. naturwissenschaftliche Frage.

Für die Objektivität der Sinnesqualitäten spricht auch die Tatsache, daß wir die kompliziertesten Dinge genau nachahmen können, z.
B. eine Uhr. Das setzt voraus, daß der nachahmende Uhrmacher von der Uhr Eindrücke empfangen hat, die ihren Bestandteilen und Eigenschaften vollkommen entsprechen. — Weiter können wir den einen Sinn durch den andern kontrollieren. Das Auge zeigt uns einen Reifen als rund, ein Buch als viereckig; die sorgfältigste Nachprüfung durch den Tastsinn wird dies Gesichtsbild als treu bestätigen.

Diese Erwägungen zeigen, wie sehr das allgemeine Bewußtsein im Recht ist, wenn es die Behauptung abweist, die Sinneserkenntnis sei ein rein subjektives Gaukelspiel und enthülle uns die Wirklichkeit der Dinge in keiner Weise.

"Weh! weh! du hast sie zerstört, die schöne Welt, mit mächtiger Faust. Sie stürzt, sie zersällt! Ein Halbgott hat sie zerschlagen." Diese Worte gelten von der Kantischen Erkenntnistheorie. Der Königsberger ist der größte wissenschaftliche Gegner der Metaphysik; nicht mit Unrecht nannte man ihn den "Allzermalmer". "Die Kantische Spekulation, sagt Willmann, gleicht dem Magnetberge der Schiffersage, der alle Nägel und Klammern aus den Schiffen zieht, so daß die Planken zerfallend auf den Wogen treiben; sie nimmt alle formenden und ordenenden Elemente der Tinge für das Subjekt in Anspruch und läßt den Rest unbekümmert umtreiben". Die Philosophie hielt an dem Satz sest: aus dem Erkennenden und dem Erkannten wird die Kenntnis geboren;

sie erblickte in den Dingen ein Intelligibles, das sie als Maß des Wissens, als maius animâ — über der Seele stehend — bezeichneten. Der Mensch geborner Untertan einer objektiven, außer und über ihm liegenden Wahrheit — dieser Grundsatz der Alten war für Kant ein Greuel. Der Menschengeist, so lehrte er, vermag die Wahrheit nicht bloß aufzunehmen, zu erkennen, er vermag sie zu erzeugen, zu erzeugen einzig und allein durch das bleiche, blutlose, schattenhaste Gespenst der "reinen Vernunst". Der große Brunetière sagte: je me laisse former par la vérité: ich lasse mich gestalten durch die Wahrheit." Kant hingegen: "Ich erzeuge die Wahrheit." Dadurch wurde er der Vater des bodenlosen Subjektivismus, an dem das heutige Geistesleben mehr als an etwas anderm krankt. Doch sein paradoxes Beginnen, die Vernunst durch die Vernunst metaphysisch zu entrechten, wird durch die gesunde Philosophie immer verurteilt werden.

# Bu einer Tagesfrage.

Die religiose Seite der Schulfrage ist wieder zur Tagesfrage geworden. Seit geraumer Zeit wird balb gegen ein tonfeffionelles Schulgebet, bald gegen ein religiofes Symbol in ben Schulzimmern und balb gegen fichtbar zu übendes driftliches Zeichen burch bie Schultinder geplankelt. So wollten einige Reform-Protestanten in Flums das "Bater unser" und "Gegrüßt seist du Maria" (aber nicht "Gelobt seist du!" wie der St. Galler Korr. der "Neuen Zürder 3tg." betonte) in ber Schule verboten wiffen, wiewohl biefe Schule etwa 400 kathol. und taum 50 protest. Kinder gablt. In Andwil fam es so weit, daß etwa 3 Protestanten glaubten forbern zu konnen, es burfe in der fath. Schule fein Rreugzeichen gemacht werben. Und in Rorschach ift bas Rrugifix ben bortigen Protestanten als Schmuck bes Schulzimmers ein Stein bes Anstoges geworden. Des Weiteren gehört ebenfalls hieber bie Stellungnahme bes Bundesrates gegenüber gewerblichen Fortbilbungsschulen, die von tath. Bereinen ins Leben gerufen und unter staatlicher Aufficht durch biefe tath. Bereine exhalten werben. Daran will auch ber Bundesrat plöglich feine Bundesunterstützung geben, wiewohl fie feine berustiche Inspettion wie jede andere Schule gestatten und alle berustichen, fach. lichen Forderungen erfüllen. So lautet ja ein neuester befannter Beschluß. Also lieber keine gewerbliche Fortbilbungsschulen als von kath. Vereinen gegründete! Eine nette Toleranz und noch nettere Gerecktigkeit! Man fieht, es liegt Spftem im beginnenden Schulkampfe. Um so erfreulicher sind zwei behördliche Beschlüffe, die in Zürich und St. Gallen in letzter Zeit gefallen find; fie beweisen, daß auch akatholische Behörden Edel empfinden ob derlei Plankeleien und daß fie dieselben als das ansehen, mas fie find, als pure Mörgeleien. Es handelt sich bei all' diesen Begehren absolut nicht um Abwehr gegen Uebergriffe firchlicher Organe, nicht um Verteidigung ber verletten perfonlichen Welt- und Lebens-Anschauung und nicht um Festlegung von bürgerlichen Schuhmaßregeln gegen religiose Krantung. In Flums konnten bie par protest. Rinder bisher mitbeten ober erft nach beni Gebete erscheinen, fein Mensch frummte ihnen ein Haar, und kein Schulkind lachte sie aus; in Andwil wurde kein Kint gezwungen,